

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 18.

Donnerstag den 18. Januar.

1866.

Bekanntmachung.

Montag den 29. d. M. sollen von Vormittags 9 Uhr an im Rauthurmer Revier, an Schimmels Wiesen, mehrere hundert **Abraumbausen** gegen 15 Mgr. Anzahlung für jeden Haufen und unter den übrigen an Ort und Stelle im Auktionstermine bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig, am 15. Januar 1866.

Des Rathes Forst-Deputation.

Bekanntmachung.

Freitag den 2. Februar d. J. sollen von Vormittags 9 Uhr an im Rauthurmer Revier ca. 200 **eichene, buchene, maholde, rüsterne, erlene und lindene Kuchlöge**, ca. je 1 Schock **Schirrhölzer** und **Schirrstangen** und 2 Schock **Seebäume**,

so wie **Nachmittags von 2 Uhr an** ca. 60 **eichene, 1 buchene, 8 rüsterne, 5 erlene** und 2 **aspene Klaffern Brennholzscheite** unter den an Ort und Stelle im Auktionstermine bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden. — Leipzig, am 15. Januar 1866.

Des Rathes Forst-Deputation.

Stadttheater.

Den anziehenden Mittelpunkt der Vorstellung am 16. Jan. bildete ein von Fr. Dehler mit außerordentlichem Geschmac arrangirtes Tanzdivertissement in vier Abtheilungen. Besonders rühmen wir an demselben die kluge und sinnreiche Verwendung der vorhandenen Kräfte; es zeigte sich wieder einmal, daß man auch aus Wenig immerhin Etwas, und zwar etwas recht Hübsches machen kann. Ein grazioser „Pas de Shawl“ ausgeführt von den Damen Dehler, Richter und Melzer, begann den Reigen; alle drei Fräulein brillirten darin gleichmäßig durch Erscheinung und Technik. Es folgte ein von acht Mitgliedern des „Corps de Ballet“ mit Accurateffe und Redheit getanzter „Osikos“, wobei die neuen sehr geschmackvollen Costume den besten Eindruck hinterließen. An dritter Stelle kam dann ein „Pas styrien“, in dessen Ausführung sich neben Fr. Dehler besonders Fr. Blondig auszeichnete, welche von der Natur so wohlbedachte junge Dame in letzter Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht hat und auf dem Wege ist, eine ganz tüchtige Solotänzerin zu werden. Den Schluß bildete hierauf ein vom Corps und allen Genannten zusammen ausgeführtes Finale. Das Divertissement fand in jedem einzelnen Theile lebhaften Beifall und wir rathen zu baldiger Wiederholung. Dazu gegeben wurden „Die Zeichen der Liebe“ und neu einstudirt das nunmehr doch schon recht veraltete Cosmar'sche Stück: „Die Liebe im Echause.“ Von den darin Beschäftigten sind nur Herr Deutschinger (Tippel) und Frau Günther-Bachmann (Dorothea) mit vollem Lobe zu nennen. Fr. Götz schien nicht fest in ihrer Rolle, Fr. Link spielte nicht mit der gehörigen Leichtigkeit, und zwischen den Herren Link und Herzfeld wäre unserer Ansicht nach ein Partieentausch rathsam gewesen.

Wir bemerken noch, daß in der Wiederholung von „Katharina Howard“ am 13. Januar — wofür, beiläufig, neue und bessere Portraits der vier Königinnen gemalt worden waren — Fr. Hänsel (als Jane) zum letzten Mal hier aufgetreten ist. Die begabte Soubrette fand, da in jüngster Zeit die Bosse hier bekanntlich fast gar nicht florirte, an unserer Bühne nicht den gewünschten Wirkungskreis und schied deshalb. Ihre Nachfolgerin soll ein Fr. Müller von Königsberg werden. — Ausgetheilt wurden die Rollen zum „Belikan“ (Verdeutschung von Augiers „Fils de Giboyer“). Auch wird neu einstudirt „Emilia Gallotti“ erscheinen.

Dr. Emil Kneschke.

Enterpe-Concert.

Nach längerer Pause lud uns gestern der Musikverein Enterpe wieder in die alten Räume, um die zweite Hälfte seiner Concerte zu beginnen, und mit Freuden folgten wir wiederum dem Rufe eines Institutes, welches vor wenigen Wochen den ersten Theil seines Cyclus mit so kunstverheißendem Glanze beschloffen hatte. Das Programm bestand diesmal in einer eigenthümlichen Zusammenfassung von Altem und Neuem; in buntem Gemisch wechselten Compositionen aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert

(selbst das 15. war mit vertreten), unter denen das Concert für Streichorchester und zwei Oboen von G. F. Händel und Robert Volkmanns D-moll-Symphonie die hervorragendsten Stellen einnahmen. Mit Freuden begrüßten wir das erstere Werk, welches, obwohl von der eigenthümlichen Frische des Händelschen Geistes durchhaucht und an Schönheiten keineswegs arm, lange im Staube der Vergessenheit begraben gelegen hat, während letztere Composition, trotz ihrer Jugend, dem musikalischen Publicum unserer Stadt bereits nicht mehr neu ist. Und wir sagen, verdientermaßen; denn wenn sich in derselben auch kein Reichthum hervorragender Erfindung bemerklich macht, so ist sie doch ein Werk besten Willens und Könnens, nobel in Gedanken wie Form, in der Durchführung namentlich im letzten Satz oft geradezu meisterlich und dabei in ein würdiges instrumentales Gewand gekleidet, so daß das Ganze unter den symphonischen Erzeugnissen der Neuzeit jedenfalls eine der bedeutendsten Stellen einnimmt. Die Wiedergabe beider Werke seitens des Orchesters war durchaus lobenswerth.

Der übrige Theil des von beiden Werken gleichsam eingerahmten Concertes bestand in virtuoson Leistungen. Wir hörten den Flötisten A. de Broye aus Paris in einem Adagio von Mozart und einer Phantasie von Demersseman, und können nicht umhin, der wahrhaft großartigen Fertigkeit des Künstlers alle Bewunderung zu zollen, die namentlich in letzterer, musikalisch freilich unbedeutender Nummer zur vollsten Geltung gelangte. Endlich sei noch des Herrn Louis Lübeck gedacht, unseres trefflichen Cellovirtuoson, dessen Verlust unsere Stadt leider baldigst zu beklagen haben wird. Derselbe spielte ein Concert von Goltermann und zwei kleinere Nummern, Chanson Villageoise von Ed. Falow und la Romanesca, Tanzlied aus dem 15. Jahrhundert, und erntete überaus reiche, ja wahrhaft enthusiastische Beifallspenden und Hervorrufe, die uns jedes weiteren Lobes überheben. Unbegreiflich aber ist es uns, daß, wie Gerüchte und Zeitungen melden, die Gewandhausdirection den Versuch gemacht haben soll, das Auftreten des Herrn Lübeck in der Enterpe zu hintertreiben; ob ein solches Gebahren eines Kunstinstitutes wie des vorliegenden würdig sei, müssen wir stark bezweifeln, selbst wenn, was wir nicht beurtheilen können, ein Recht hierzu vorhanden wäre. Möge Herr Lübeck diese Erfahrung bei seinem Weggang nicht als den Ausdruck des Dankes hinnehmen, welchen ihm unsere Stadt schuldet, vielmehr die wahre Gesinnung des Leipziger Publicums in den gestern unzweideutiger Weise kund gegebenen Beifallspenden finden, die im vorliegenden Falle wohl mehr als eine bloße Begrüßung waren. Unser Dank wird Herrn Lübeck in die Ferne folgen und dem Momente freudig entgegenharren, wo wir ihn wiederum in unsern Mauern begrüßen können!

Dr. H.

Die mimisch-physiognomischen Vorträge

des Herrn Ernst Schulz haben am Dienstag Abend ihren Anfang genommen, und mit welchem Interesse denselben entgegenzusehen wurde, dafür sprach die sehr beträchtliche Zahl von Damen